Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im amtlichen Theile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

48. Jahrgang.

№ 66. Donnerstag, den 6. Juni **1901.**

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bürstenfabrikanten **Paul Stoye** in **Schönheide** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 4. Juli 1901, Vormittag 11 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst bestimmt.

Eibenstock, den 31. Mai 1901.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Diejenigen unbemittelten Einwohner hiesiger Stadt, welche die **Erlaubniß zum Lesholzsammeln in den Staatsforstrevieren Auersberg und Eibenstock für nächstes Jahr nachsuchen** wollen, werden hiermit aufgefordert, sich längstens bis

zum 22. Juni 1901

in unserer Rathsregistratur zu melden. **Später eingehende Gesuche finden keine Berücksichtigung.** Im Uebrigen wird bemerkt, daß nur bedürftige und unbescholtene Personen Leseholzscheine erhalten können.

Eibenstock, am 21. Mai 1901.

Der Rath der Stadt.

Hesse. Lpm.

Arbeiterunruhen in Rußland.

Das Gespenst der „sozialen Frage“ zieht immer weitere Gebiete in seinen Bannkreis und verschont selbst Rußland nicht, wo keine Arbeitervereinigungen größeren Stils existiren und die Staatsgewalt eine starke Verkörperung in Militär und Polizei besitzt. Gerade aber aus diesen Gründen zeigen die Arbeiterunruhen in Rußland ein wesentlich ernsteres Aussehen, als in den westlichen Kulturstaaten.

Erst seit Aufhebung der Leibeigenschaft (1863) fand die Industrie in Rußland größeren Eingang. Das hochherzige Werk Alexanders des Zweiten mußte unvollendet bleiben, weil es nicht in der selbstherrlichen Macht des Zaren lag, die freigewordenen Landbewohner mit soviel Ackerland auszustatten, als sie zu ihrer nothwendigsten Existenz brauchten. Dadurch aber wurde im Wesen der Leibeigenschaft wenig geändert; nur der Name wurde abgeschafft; die sonstigen Aenderungen aber waren keine Wohlthat für das Volk, dem mit einem Male die Sorge sowohl um das tägliche Brot, wie auch die Fürsorge für Zeiten der Mißernten, Arbeitslosigkeit, Krankheit und das Alter zufiel. Dafür hatten bisher die Grundherren sorgen müssen und hatten es schlecht und recht gethan. Die Aufhebung der Leibeigenschaft zerschnitt die patriarchalischen Bande und damit begann die Zeit der Hungersnöthe, die man früher trotz weit geringerer Verkehrsmittel in solcher Ausdehnung und Häufigkeit nicht gekannt hatte. So ist ein ländliches Proletariat entstanden, das auf den Gutshöfen um kargen Tagelohn Arbeit verrichtet. Bei dem Massenangebot von Arbeitskraft und dem Mangel jeglicher Organisation war an eine Lohnaufbesserung nicht zu denken, wenngleich naturgemäß in den letzten 28 Jahren auch in Rußland die Preise der Lebensmittel ziemlich stark angezogen haben.

Nun haben zwar in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Hände in den neuentstandenen Fabriken des Landes Beschäftigung gefunden; aber an die Fabrik kann sich der russische Arbeiter nur schwer gewöhnen. In der ersten Zeit besaßen sie auch nicht die genügende Geschicklichkeit und Handfertigkeit; die ersten und besseren Stellen in den Fabriken sind heute noch mit Ausländern, namentlich Deutschen, besetzt. Die russische Regierung hat sich redliche Mühe gegeben, die Arbeitsverhältnisse von Staatswegen zu verbessern. Im Jahre 1882 brachte der damalige Finanzminister Bunge das Verbot der Arbeit von Kindern durch; ebenso ein Gesetz, das die Nachtarbeit der Frauen und jugendlichen Personen einschränkte. 1886 wurde regierungsseitig sogar der Versuch gemacht, die Arbeitsbedingungen und die Löhne einer gesetzlichen Regelung zu unterziehen und 1897 wurde ein Maximalarbeitstag für alle Arbeiter festgesetzt. Allerdings: die wohlmeinenden Absichten sind meistens auf dem Papier stehen geblieben, denn „Rußland ist groß und der Zar ist weit.“

Kein Land der Welt kann sich den Gesetzen des Weltmarktes entziehen. Auch in Rußland folgen nach guten Jahren schlechte, in denen der Arbeitslohn naturgemäß sinkt. Aber den russischen Arbeitern fehlt jene soziale Einsicht, die dem besonneneren Arbeiter der westlichen Kulturländer eigen ist; der russische Arbeiter ist meist unwissend, des Lesens und Schreibens unkundig, dem Schnapsteufel mit Haut und Haar ergeben und damit einer von außen kommenden Verhetzung leicht zugängig. Da ihnen zudem politisch die Möglichkeit nicht gegeben ist, sich in öffentlichen Versammlungen zu besprechen, sich aufklären zu lassen und dann gemeinsam handeln zu können, so kommen sie bei Arbeitsstockungen in ihrer Lage schnell zurück und greifen in ihrer Verzweiflung zu Gewaltmaßregeln, die sich meistens oder doch sehr häufig gegen die Fabriken und Maschinen richten. Da ist es denn unausbleiblich, daß „die Flinte schießt und der Säbel haut.“ Aber man predige 'mal einer blöden Menge Vernunft, die von dem Schreckgespenst des langsamen Hungertodes bedroht ist und das Todtgeschossenwerden nicht für das Schlimmste hält.

Ein verzweifeltes Element bei den Arbeiterunruhen in Rußland ist das unter den Arbeitern sehr zahlreiche jüdische Proletariat. Da den Juden in Rußland der Aufenthalt auf dem Lande untersagt ist, so finden sich die jüdischen Arbeiter auf wenige Bezirke in den westlichen Städten zusammengedrängt. Ist in den Städten genügend Arbeitsgelegenheit, so empfinden sie das Drückende ihrer Aufenthaltsbeschränkung weniger; mangelt es aber an Arbeit und sie sehen ihre christlichen Mitarbeiter aufs Land ziehen und dort Arbeit suchen, während ihnen diese Möglichkeit versagt ist, so keimt in ihren Kreisen am ehesten der Groll und die Unzufriedenheit und so finden sich denn bei den russischen Arbeiterunruhen überall die Juden in der ersten Reihe.

Man ersieht aus allen diesen Verhältnissen und Umständen, daß das Regieren in Rußland selbst bei den besten Absichten des Zaren und seiner Rathgeber durchaus keine leichte Sache ist. Die „Ruhe und Stille der großen Massen,“ auf die der Zar Nikolaus I. einst so stolz hinwies, ist in ihr Gegentheil umgeschlagen; Erbitterung und Erregung ist an ihre Stelle getreten und die soziale Frage klopft auch an die Thore des „heiligen Rußland“ mit ehernem Finger.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Königin Wilhelmina von Holland und ihr Gemahl haben den Hof des deutschen Kaiserpaares wieder verlassen. Kaiser Wilhelm hat dem Prinzen Heinrich der Niederlande den Schwarzen Adlerorden, der Königin Wilhelmina den Luisenorden verliehen.

— Berlin, 4. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nachdem die zwischen den Mächten und China geführten Verhandlungen in den Hauptpunkten zu einem grundsätzlichen Abschluß gediehen sind, ist die im Juli vorigen Jahres eingeführte Ueberwachung des telegraphischen Verkehrs der hiesigen chinesischen Gesandtschaft aufgehoben worden.

— Die Beisetzung der sterblichen Hülle des Oberpräsidenten Grafen Wilhelm Bismarck hat Montag Vormittag 11 Uhr in Varzin stattgefunden. Die einfach schlichte Feier war von schönem Wetter begünstigt. Fürst Bismarck und die Verwandten waren anwesend, als Vertreter Sr. Majestät des Kaisers war Generaladjutant Generalleutnant von Kessel erschienen, ferner der Minister des Innern Frhr. von Hammerstein, der zugleich im Auftrage des Reichskanzlers Grafen Bülow einen Kranz am Sarge niederlegte. Außerdem waren vertreten: die Provinz Ostpreußen durch ihren Provinzialdirektor und den Landeshauptmann, die Königsberger Albertus-Universität durch eine Deputation, ebenso das 1. Gardedragoner-Regiment, in dessen Reihen Graf Bismarck den Feldzug von 1870/71, namentlich die Attacke von Mars la Tour mitgemacht hatte, und dem er als Major à la suite der Armee angehörte, ebenso hatte das Blücher'sche Husaren-Regiment in Stolp eine Abordnung entsandt. Den offiziellen Abordnungen schloß sich ein großer Kreis von Freunden und persönlichen Bekannten an. Die Beisetzung erfolgte vorläufig in dem Gartenhause, das im Jahre 1894 die sterbliche Hülle seiner Mutter, der Fürstin Johanna Bismarck, aufnahm. Die Erbauung eines Mausoleums ist vorgesehen.

— Anläßlich der ihm über den Saatenstand in den östlichen Provinzen Preußens zugegangenen bedrohlichen Nachrichten hat der Ministerpräsident Graf von Bülow die Minister des Innern, der Finanzen und für Landwirthschaft ersucht, alsbald eine gemeinsame Bereisung der gefährdeten Bezirke vorzunehmen.

— Belgien. Der Uebergang des Kongostaates auf den Staat Belgien kann jetzt als unmittelbar bevorstehend betrachtet werden, nachdem der ehemalige Präsident des Ministeriums und der Kammer, Bernaert, einen bezüglichen Antrag in der Repräsentantenkammer eingebracht hat. Eine tiefgehende Agitation der belgischen Presse hat diese Frage in der Oeffentlichkeit bearbeitet und ihr einen Boden bereitet. Der Plan, der volle zehn Jahre gebraucht hat, um reif zu werden, ist auch hinsichtlich der Zeit, in der er zur Ausführung kommen soll, beachtenswerth und von weitgehender Bedeutung. Belgien übernimmt eine große afrikanische Kolonie in dem Augenblick, in welchem England mit seiner ganzen Landmacht gebunden in Südafrika festliegt, ohne auch nur vermuthen zu können, wann es die Freiheit seiner Bewegungen wieder erhält. Die Gesammtlage der europäischen Kolonialstaaten in Bezug auf ihre afrikanischen Kolonien hat sich von Grund aus verändert. Vor zwei Jahren war nicht nur die britische Regierung, sondern auch viele andere, überzeugt, daß es nur eines ernstlichen Griffes bedürfe, um ganz Südafrika zu unterwerfen und so die britische Herrschaft über Afrika selbst herzustellen. Diese Aussicht ist jetzt verschwunden. Großbritannien muß entweder seinen unterschätzten Gegnern die Unabhängigkeit zugestehen oder es sieht einem jahrelang dauernden Kampfe entgegen, der seine eigenen Kräfte noch mehr aufreibt, als es schon geschehen ist. Dadurch wird die Lage aller an die englischen Besitzungen angrenzenden Kolonien eine gesichertere und festere. Zunächst kommen hierbei in Betracht: Deutsch-Südwestafrika und die portugiesischen Provinzen Mosambik und Angola, weiterhin der Kongostaat und Deutsch-Ostafrika. Mit der Aneignung des Kongostaates thut jetzt Belgien einen Schritt, durch den die Kolonie in ein festes staatsrechtliches Verhältniß auch gegenüber den europäischen Mächten gelangt. Der Kongostaat ist vor allen anderen Kolonien im tropischen Afrika zu einem werthvollen Besitze geworden, dessen hohe Erträgnisse sich fortdauernd steigern. Diesen reichen Besitz hat man dem weiten Blicke des Königs zu danken, und es wird in beachtenswerthen Kreisen ganz ernstlich darüber verhandelt, welche Entschädigung dem König Leopold dafür zu gewähren sei.

— England. Eine schwere Meuterei, die allerdings im englischen Heere nicht zu den Seltenheiten gehören, ist in dem Truppenlager von Shorncliffe am Sonntag ausgebrochen. Es kam zwischen den Aufrührern und der Wache, die den Befehl hatte, die Ordnung wieder herzustellen, zu einem Zusammenstoß. Die meuternden Soldaten gaben auf die Wache mehrere scharfe Schüsse ab und widersetzten sich dann mit aufgepflanztem Bajonet ihrer Verhaftung. Zwei Mann von der Wache erlitten durch Bajonetstiche erhebliche Verwundungen. Zehn Dublin-Füsiliere wurden in Haft genommen.

— China. „Wolffs Telegr. Bureau“ meldet aus Tientsin, 2. Juni: In der letzten Nacht kam es in der hiesigen etwas berüchtigten Takustraße zu einem Zusammenstoß zwischen englischen Polizeisoldaten und französischen Soldaten. Die letzteren griffen mit dem Bajonet und Steinwürfen die Engländer an, welche darauf Feuer gaben. Die Engländer erhielten pflichtmäßige Unterstützung von der deutschen Polizei. Nachdem den Franzosen japanische und, wie es heißt, auch einzelne deutsche Soldaten zu Hilfe kamen, entwickelte sich ein Krawall, wobei angeblich ein Franzose getödtet und etwa 10 Soldaten verwundet wurden. Details fehlen vorläufig noch. Auch die japanische Polizeistation wurde angegriffen.

— Peking, 3. Juni. Generalfeldmarschall Graf Waldersee ist heute von hier abgereist. Die Abreise gab den Anlaß zu einer großen Parade der hier liegenden Truppen der verbündeten Mächte. Die Artillerie feuerte Salut, die Musikkorps spielten und das ganze diplomatische Korps war zur Verabschiedung von dem Feldmarschall auf dem Bahnhofe anwesend. Oberleutnant v. Rauch verbleibt noch hier, um seiner Zeit den Prinzen Tsching nach Berlin zu begleiten, wo dieser das Bedauern des Kaisers von China über die Ermordung des deutschen Gesandten aussprechen soll. Graf Waldersee begiebt sich über Taku nach Kobe. Die Gesandten erörtern gegenwärtig die Frage, wieviel Jahre Frist China zur Bezahlung der Entschädigungssumme an die Mächte zu bewilligen sind.

— Tientsin, 3. Juni. Wegen der Untersuchung über den gemeldeten Vorfall in der Taku-Straße hat der Feldmarschall Graf Waldersee die Abreise von hier verschoben.

— Die Unterhaltung von Garnisonen für die Peking mit der See verbindenden Stationen wird Deutschland, England und Frankreich allein zufallen, da Rußland die Theilnahme an den Berathungen der militärischen Behörden über diese Frage abgelehnt hat. Auch Amerika hat sich geweigert, seine Truppen anzuweisen, diesen Dienst zu übernehmen.

— Südafrika. Nach einer Drahtmeldung aus London berichtet Lord Kitchener, es habe sich nunmehr herausgestellt, daß in dem Gefecht bei Blaakfontein am 29. Mai noch zwei Offiziere getödtet seien. Einer werde vermißt. Vielleicht stellt sich nachträglich auch heraus, daß die Angabe des englischen Verlustes an Mannschaften, von denen 174 als „Todte und Verwundete“ gemeldet wurden, ebenfalls hinter der Wirklichkeit zurückblieb. — Ein vom 30. Mai aus Pretoria datirtes Telegramm meldet, daß ein britischer Proviantzug, bei dem sich viele Burenfrauen und -Kinder befanden, am Sonnabend auf dem Wege von Bethel nach Standerton angegriffen wurde. Die Buren, die den Angriff mit großer Energie ausführten, waren ziemlich zahlreich und standen unter dem Kommando Viljoens und Sprunts. Die britische Eskorte bestand aus 700 Mann von den Royal Munster Fuseliers und der Somerset Light Infantry, sowie 150 Mann berittener Infanterie; ferner einigen Leuten von den Imperial Bushmen und den 10. und 12. Husaren; endlich hatten sie zwei Feldartillerie-Geschütze bei sich. Die Buren griffen den Transport mit großer Gewalt an und kamen, offenbar in der Hoffnung, die britischen Geschütze erbeuten zu können, wiederholt bis auf 50 Schritte heran. Der Kampf mit der britischen Arrière-Garde dauerte dann noch zwei

SLUB
Wir führen Wissen.